

M1
S2 v. 9.3.98

Eine Hand am Flaschenhals, die andere am Fleisch der Lust

„Schweig Bub“: Gelungene Premiere der Laienbühne „d’Riedberger“

Hochstadt – Viel schlucken müssen derzeit die Schauspieler der Laienbühne des Männergesangsvereins d’Riedberger, die am Freitag mit „Schweig Bub“ von Fitzgerald Kusz Premiere im ausverkauften Freizeithaus Hochstadt gefeiert haben. Bietet doch die Satire um eine kleinbürgerliche Konfirmationsfeier nicht nur eine gehörige Portion deftiger Dialoge um „Sex and Crime“: Auf Leberknödelsuppe und Braten folgen Sahnetorte, Obstkuchen, Schweinswürstl und Sauerkraut. Und dazu jede Menge Bier, Wein und Schnaps. Wer bei dem Gelage mithält, muß am Ende unbedingt das Auto nehmen – allein schon, weil er nicht mehr laufen kann.

In Kusz’ Familienfest steckt, wenn erst einmal Gürtel und Zunge gelockert sind, eine beinahe meuchlings wirksame Bösartigkeit. Die Gäste machen sich über die Schüsseln und Flaschen her, lassen jedoch wenig gute Worte aneinander.

Der Vater ist ganz selbstherrlicher Gatte (Sepp Bernlochner). In seinem Schatten waltet die betuliche Hausfrau und Mutter (Rosi Beblo). Die säuerliche Diät-Gerda (Elisabeth Wastian) hält ihren schlappen Manfred (Stefan Dambier) unter Aufsicht, was diesen nicht hindert, mit der frustriert-fidelen Kusine Hanna (Heidi Schmidt) im Küchen-Separee den Abwasch zu erledigen.

In der Tante-Anna-Rolle ist Maria Heiland zu sehen, die der Koketterie ihres Angetrauten (Franz Leutenbauer) mit der drallen Hanna gelassen zuschaut. Denn Onkel Willi gehört zu jener Spezies post-lüsterner Mannsbilder, die gerne eine Hand

am Flaschenhals, die andere am Fleische der Tischnachbarin halten. Eine Glanzrolle für Leutenbauer, der alle Klischee-Erwartungen mühelos erfüllt.

Der einzige der an dieser feierlichen Einsegnung nichts zu sagen und zu lachen hat, ist der Konfirmand (Moritz Heimrath). Meldet er sich zu Wort, heißt es knapp und bündig: „A Ruah is“.

Unbegründet war die Befürchtung des Spielleiters Bernlochner, das Stück schrecke die Leute. Ganz im Gegenteil hatte das Publikum trotz erschütternder Szenen viel zu lachen. Dabei überzeugte insbesondere Bernlochner in der Rolle des ewig zu kurz gekommenen Kleinbürgers, dessen Haus der Pfarrer selbst am Tag der Konfirmation meidet. „Dea soi bleim wo da Pfeffa wächst“, resigniert der Hausherr nach sechs Stunden vergeblichen Wartens auf den geistlichen Herrn.

Warten sollte man allerdings nicht, wenn man das Stück sehen will. Es gibt nur noch Restkarten unter 0 81 53/39 26.

Weitere Aufführungen sind am morgigen Dienstag und am 14. und 15. März, jeweils um 19.30 Uhr.

Uli Singer

Volles Haus: Die Premiere war bis auf den letzten Platz ausverkauft.



Lüsternes Mannsbild: Onkel Willi kokettiert mit dem drallen Rasseweib Hanna.
Fotos: Pool

